

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62103

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

illustriert, sondern auch im Schlußkapitel noch einmal untermauert werden. Damit wird eigentlich eine frühe Phase der Entstehungszeit der *persona* für die Unterstützung der Hauptthese benutzt, so daß man historisch-wissenschaftlich gesehen ihre Gültigkeit nach diesem Zeitpunkt noch einmal überprüfen sollte. Dennoch ist die Studie auch für die historische Forschung unbedingt ein Zugewinn und wird für die weitere Beschäftigung mit den *princesses* eine ausgezeichnete Diskussionsgrundlage bieten.

Und sie bietet eine letzte Erkenntnis. Für eine Untersuchung einer französischen Wissenschaftlerin ist eine gewisse Distanzierung von der herrschenden, angelsächsisch bestimmten Genderforschung gegeben. Dennoch ist diese Arbeit ein Beitrag genau dazu geworden. Nicht nur bestimmt die Untersuchungsgruppe den Untersuchungszeitraum, also nicht die Herrscher, sondern die Regentinnen setzen die Eckdaten, sondern eine kleine biographische Übersicht über die *princesses* ganz am Ende des Buchs macht (auch wenn aus unerklärlichen Gründen gerade Marie de Médicis fehlt) auf eindrückliche Weise klar, daß die *princesse* wie ihre *persona* vor allem eines war: ein relatives Wesen. Auch das Dasein von Frauen in der Frühen Neuzeit wird unerbittlich vom »relative-creature-Modell« bestimmt.

Sabine HEISSLER, Berlin

LAURO MARTINES, Die Verschwörung. Aufstieg und Fall der Medici im Florenz der Renaissance. Aus dem Englischen von Eva DEMPEWOLF, Darmstadt (Primus Verlag) 2004, 288 S.

Die Verschwörung, die dem vorliegenden Band den Titel gab, war der Versuch einiger Angehöriger der Familie Pazzi, durch Ermordung der Brüder Guiliano und Lorenzo de Medici die inoffizielle, durch die Verfassung der Stadt Florenz nicht sanktionierte Herrschaft der Medici zu brechen. Der Plan, der am Sonntag, den 26. April 1478 im Dom Florenz zur Ausführung kam, schlug fehl. Zwar fiel der jüngere Medici, Giuliano, den Attentätern zum Opfer, doch Lorenzo entkam leicht verletzt und leitete noch am gleichen Tag einen blutigen Rachefeldzug ein, dem fast die gesamte Familie Pazzi zum Opfer fiel. Aber Lorenzo gab sich nicht allein mit der physischen Vernichtung der Verschwörer zufrieden (der letzte starb 1488 eines gewaltsamen Todes), sondern versuchte darüber hinaus, jegliches Andenken an die Familie Pazzi auszulöschen. Der Stern der Medici aber schien nach 1478 heller als je zuvor.

Dies sind in aller Kürze die wichtigsten Fakten, die zum Verständnis der Pazzi-Verschwörung notwendig sind. Das Buch von Lauro Martines, einem ausgewiesenen Fachmann der Geschichte der italienischen Renaissance und des mediceischen Florenz, ist aber weit mehr als nur Darstellung eines filmreifen Ereignisses. Martines rekonstruiert die Geschehnisse ganz im Sinne der Blochschen Idee des »Historikers als Untersuchungsrichter« und entfaltet ein Panorama der italienischen Renaissance, indem er einen tiefgründigen Einblick in die Politikgestaltung der Epoche gibt.

Um die Mitte des 15. Jhs. repräsentierten die Pazzi und die Medici zwei der vornehmsten, reichsten und einflußreichsten Familien der Republik Florenz. Beide entsandten ihre Vertreter regelmäßig in die leitenden Organe der Regierung der Republik, beide schufen sich eine Klientel und beide begannen, auch außerhalb des florentinischen Patriziats, Allianzen zu bilden. Der latente Konflikt zwischen den Familien spitzte sich zu, als die Medici die Familienpolitik des Papstes Sixtus IV. Rovere behinderten, der seine Neffen mit Pfründen versorgen wollte und langfristig die Begründung eines Rovere-Erbfürstentums anstrebte. Diesen Widerstand nahm Sixtus IV. zum Anlaß, die Medici durch die Pazzi als Hauptbankiere des Papsttums zu ersetzen, was zu einer beständigen Verschärfung der Rivalität führte, an der auch zwischenzeitliche Heiratsverbindungen zwischen den beiden Familien nichts änderten. Sie gipfelte im Anschlag des 26. Aprils 1478.

Der Anschlag markierte zugleich den Anfang vom Ende der florentinischen Republik: er leitete das Zeitalter Lorenzo de' Medici ein, dem es gelang, seiner Familie eine Machtbasis

auch außerhalb von Florenz zu verschaffen, indem er sich mit der Familie Papst Innozenz' VIII. Cibo (eine Tochter Lorenzos heiratete den Sohn des Papstes) verband, worauf dank päpstlicher Protektion sein Sohn Giovanni und der Neffe Giuliano (der uneheliche Sohn des ermordeten Giuliano) zuerst Kardinäle, dann Päpste (Leo X. und Klemens VII.) wurden. Diese wiederum ermöglichten 1512/27 die Rückkehr der Medici nach Florenz und besiegelten damit den Untergang der Republik und ihre Umwandlung in das Herzog-, später Großherzogtum Toskana.

Martines Buch ist nicht nur spannende Rekonstruktion florentinischer und italienischer Geschichte des Quattrocento, es ist auch methodisch von großer Originalität: Wie vom Ereignis ausgehend, mittels Rückblenden die zahlreichen Fäden der Geschichte aufgenommen werden – und dies auf knapp 248 Seiten, zeugt nicht nur perfekter Durchdringung des Stoffes, sondern auch von den darstellerischen Fähigkeiten des Autors. Es ist eine rundherum gelungene Darstellung, die durchaus auch als Einführung in zentrale Fragen der Epoche dienen kann.

Sven EXTERNBRINK, Wetter

Philippe CONTAMINE, Jean GUILLAUME (dir.), Louis XII en Milanais. XLI<sup>e</sup> colloque international d'études humanistes 30 juin–3 juillet 1998, Paris (Honoré Champion) 2003, 392 S. (Le savoir de Mantice).

Der Italienzug Karls VIII., der zu jenen Zäsuren zählt, die die Neuzeit einleiten, wäre ohne die italienischen Ambitionen seines Nachfolgers nur Episode geblieben. Ludwig XII. gelang es, durch die Eroberung und Besetzung des Herzogtums Mailand zwischen 1499 und 1512 dauerhaft in Italien »seßhaft« zu werden. Daß erst diese Etablierung französischer Herrschaft in Italien jenen Prozeß des kulturellen Austauschs ermöglichte, deren Relikte man noch immer an der Architektur der Loireschlösser bewundern kann, wird über der Fixierung auf den epochalen Zug Karls XII. oft vergessen.

Ludwig XII. und seine Zeit gehören eher zu den Stiefkindern der französischen Forschung (abgesehen von den Arbeiten Bernard Quilliets) und so ist es um so mehr zu begrüßen, daß Philippe Contamine und Jean Guillaume in diesen Sammelband die Akten einer Tagung vorlegen, die anlässlich der 500. Wiederkehr der Thronbesteigung des Königs stattfand und der französischen Herrschaft in Mailand gewidmet war.

Die Spannweite der siebzehn Beiträge reicht von der Darstellung der Herrschaft der Franzosen in der Chronistik französischer und italienischer Zeitgenossen (CONTAMINE; GILI) bis zur Musik in Mailand zu Beginn des 16. Jhs., in der sich französische und italienische Einflüsse mischten (Maria CARACI VELA). Da eine die Beiträge gliedernde und eine Gesamtschau vermittelnde Einleitung fehlt, seien sie hier grob in folgende Themenblöcke eingeordnet: 1. Die französische Herrschaft und die zeitgenössischen Chronisten (CONTAMINE über »Jean d'Auton, historien de Louis XII«, Patrick Gili, »Aspects de la domination française en Lombardie dans l'historiographie locale« sowie Simone ALBONICO über »Oratoria e letteratura a Milano nell'epoca di Luigi XII.«); 2. Politische Dimensionen der französischen Herrschaft in Italien und in Europa (Guy LE THIEC, »De Milan a Constantinople: Louis XII et la croisade dans la culture politique du temps«; Philippe HAMON über »Aspects administratifs de la présence française en Milanais sous Louis XII«; Bernard CHEVALIER, »Le cardinal Guillaume Briçonnet et le parti du concile à Milan«; Laurent VISSIÈRE über eine »amitié hasardeuse: Louis II de la Trémoille et le marquis de Mantoue«; Denis CROUZET über: »Mourir en Milanais« sowie abschließend Hans-Joachim SCHMIDT über die Schweizer in Mailand: »cooperation et concurrence avec Louis XII«); 3. Aspekte der Herrschaftsymbolik behandelt Nicole HOCHNER am Beispiel der *entrées* Ludwigs XII. in Mailand, die als Ausdruck einer noch mittelalterlichen Herrschaftsauffassung eines »père du